

Das Scherben-Hospital von Lübeck

Hausbesuch: Die Glas- und Keramikrestauratorin Eva-Maria Ziegler aus der Wahnstraße macht Kaputtes wieder heil

LÜBECK Ob Scherben tatsächlich Glück bringen, ist nicht erwiesen. Für Eva-Maria Ziegler sind sie zumindest ein Quell der Freude. Sie ist Restauratorin für Glas und Keramik und sie liebt ihre Arbeit. In ihrem Atelier an der Lübecker Wahnstraße wird Kaputtes wieder heil.

Im Schaufenster liegen Scherben. Bruchstücke, blau-weiß glasiert. In welcher Familie dieser Unfall auch immer für Missstimmung gesorgt haben mag, an der Wahnstraße Nummer 70 hat dieser Anblick etwas Tröstliches: Hin ist nicht immer hin. Und weiß ist nicht gleich weiß. Beides erfährt man im Atelier. Dort sitzt Eva-Maria Ziegler in ihrer Werkstatt, eine Rosenthal-Vase vor sich.

Dass die einen beträchtlichen Schaden am Hals hatte, ist zwar noch zu sehen, zu fühlen aber schon nicht mehr. Die Restauratorin hat geklebt, ergänzt, geschliffen, zuletzt mit 600er Schmirgelpapier. Was einmal scharfkantig zersprungen war, fühlt sich kinderpopoglat an.

„Da kam ich durch die Tür, es roch nach Terpentin, Nelkenöl und Farbe. Das wollte ich.“

Eva-Maria Ziegler
Restauratorin

Jetzt fehlt noch die richtige Farbe, die die Reparatur überdecken und identisch mit dem Ton der originalen Glasur sein soll: Weiß. Die Restauratorin murmelt etwas von „hunderttausenden Weißtönen“, während sie sich an die richtige Schattierung für eine heranmisch.

Ein Tropfen Grau, ein Hauch Grün, dann ein bisschen Gelb, um dem Ton Wärme einzuhauchen. Dann die Probe. Perfekt – denkt der Laie. Die Fachfrau ist noch unzufrieden. Da müsse man sich herantasten, sagt sie und lacht laut auf bei der Frage, ob dies nicht längst mit Computerhilfe gemacht werden könne. „Wenn Sie große Eimer brauchen, dann ja“, sagt sie. In ihrem Atelier werden Farbtöne in kleinen Mengen verarbeitet.

„Hexenküche“ nennt sie ihre Werkstatt. Hier stehen Dosen und Flaschen mit Lacken und Lösungsmitteln, liegen Tuben, sind Pinsel und anderes Werkzeug sortiert. Es riecht nach Kleber und Farben. So mag sie es.

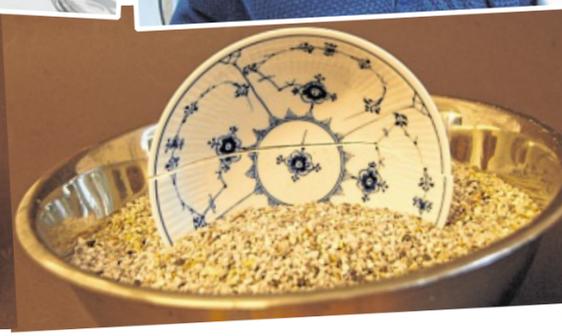
Vorhersehbar war eine Selbstständigkeit als Restauratorin zunächst nicht. Eva-Maria Ziegler, 1960 in Augsburg geboren, war auf dem Weg, einen kaufmännischen Beruf zu ergreifen, jedenfalls sollte die Realschule, die sie besuchte, dorthin führen. Als sie das Zeugnis der Mittleren Reife in der Tasche hatte, wusste sie jedoch: „Das ist es nicht.“ Was es ist, zeigte ein

Besuch in der Staatlichen Berufsfachschule für Glas und Schmuck in Kaufbeuren/Neugablonz. „Da kam ich durch die Tür, es roch nach Terpentin, Nelkenöl und Farbe. Das wollte ich.“

Große Chancen rechnete sie sich nicht aus. 500 junge Leute bewarben sich damals auf ganze sieben Ausbildungsplätze. Sie wurde genommen und zur Glas- und Porzellanmalerin ausgebildet. Ein Jahr arbeitete sie als Bauglaserin in Kempten, dann kam sie in den Norden, erst als Glasmalerin und zur Lehrlingsbetreuung bei den Glaswerkstätten Berkentien, dann wechselte sie in die Restaurierungswerkstatt des Museums für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck als Restauratorin für Glas und Keramik. Es folgte 1990 die erste Restaurierungswerkstatt in Lübeck, dann zog es sie ebenfalls mit eigenen Restaurierungswerkstätten nach Österreich. Seit 2014 ist sie zurück an der Trave.

Privatleute, Museen, Kirchen, die Synagoge – Eva-Maria Ziegler sind alle Kunden gleich lieb und teuer. „Wenn ich einen Besuch durch Lübeck führe, dann kann ich immer zeigen, woran ich überall gearbeitet habe“, sagt sie. Da ist viel zusammengekommen. Die Jugendstilfenster im Großen Haus des Theaters hat sie restauriert, die im Treppenhaus der Kammerspiele, hat drei Fenster für den Dom angefertigt, Porzellane und Fayencen u. a. für das St. Annen-Museum restauriert, sich für die St. Lorenz-Kirche des Historismus-Glasfensters „Der verlorene Sohn“ angenommen und für das Europäische Hansemuseum der gotischen Glasfenster aus der ehemaligen Burgkirche.

Gearbeitet wird ausschließlich im Lübecker Res-



Von oben im Uhrzeigersinn: Noch sind die Schäden sichtbar. Eva-Maria Ziegler mit einer defekten Fayence-Vase. Schöne Vase mit hässlichem Sprung. Eine Schüssel voll Sand als Hilfsmittel – hier wird die Schale fixiert, wenn ihre Klebestellen trocknen. Als hätte es nie einen Sprung im Steingut gegeben – ein Wedgwood-Potpourri aus dem 18. Jahrhundert. Neuer Glanz für das Grün der Rosenranken. Filigranarbeit der Restauratorin.

FOTOS: LUBOWSKI

taurierungsatelier. Die „Patienten“ werden zu ihr gebracht. Hier steht im vorderen Bereich ein Leuchttisch, weiter hinten finden sich Heilmittel aus der Hexenküche. Und hierher kommen natürlich auch die privaten Kunden mit Herzensdingen. Materiell wertvoll oder „nur“ ideell – sie versuche zu retten, was zu retten ist, sagt

Eva-Maria Ziegler und räumt ein, dass manchmal eine Grenze der Wirtschaftlichkeit erreicht sei und sie von einer Restauration abrate. Manchmal streicht auch ein Kunde die Flagge. Bei einer Vase der Künstlerin Kathrin Gruenke war das so. Von oben bis zum Fuß ging bei ihr ein Riss, die Reparatur war dem Besitzer zu teuer. „Er

wollte die Vase entsorgen“, sagt die Restauratorin. Nun steht sie bei ihr, Behandlung demnächst.

Zu den Herzensdingen gehören die weiße Rosenthal-Vase, ein Teller mit Blumenstrauß im Spiegel und Rosenranken auf der Fahne. Und eine Mädchenfigur, die ihr Zuhause in Klausdorf auf der Insel Fehmarn bei Christine

Rissen hat. Seit gut 70 Jahren ist die Figur im Familienbesitz. Dass der Kopf abgebrochen war und ein fehlendes Halsstück ersetzt werden musste, kann nur noch ein geschultes Auge erkennen. Die Besitzer sind glücklich. Die Restauratorin auch. „Ich möchte nichts anderes machen“, sagt sie.

Karin Lubowski